Nr 15. Montag 20. Januar (Fab. Seb.) 1879.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 20. Januar.

Weizen	1. Qual. neuer	19	20	Hafer neuer	12	40
	2. „	18	20	Rübsen (Aveel)	25	50
				Raps 1. Qu.	26	50
Landroggen	1. Qual.	13	50	„ 2. Qu.	25	—
	2. „	12	—	Kartoffeln	7	—
Gerste	Winter-	15	30	Heu	4	20
		—	—	Roggenstroh	3	30
Buchweizen 1. Qual.		15	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. . . . 63 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise . . . . . 65 —
Gereinigtes Oel per 100 Kl. 3.— M. höher als Rüböl
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 132 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo . . . . . 27 —
Kleun per 50 Kilo 4 6

Die ‚Köln. Vztg.' veröffentlicht folgendes:

Schreiben des hochw. Herrn Erzbischofes Paulus.

Der Jahreswechsel hat Mir wiederum viele Tausende liebreicher Glück- und Segenswünsche aus den verschiedensten Theilen der Kölner Erzdiöcese von Geistlichen und Laien, von Hohen und Niedern und auch nicht wenige aus andern Bisthümern und Ländern zugeführt, welche alle ohne Ausnahme Zeugniß geben von der beharrlichen Treue und innigen Liebe der Gläubigen zu ihrer Mutter der h. Kirche und ihren Oberhirten. Ich habe deshalb neuerdings daraus viel Trost geschöpft und freudigen Muth, die Entbehrungen und Leiden der nun schon in's vierte Jahr dauernden Trennung und Entfernung auch ferner, so lange es Gott gefällt, für Ihn und seine h. Kirche und für die Mir von Ihm anvertrauten Seelen in demselben unwandelbaren Vertrauen auf die göttliche Alles leitende Vorsehung zu dulden, womit Ich seither, durch Gottes Gnade und durch das Gebet der theuern Angehörigen gestärkt, sie getragen habe. Harren wir denn aus in diesem Vertrauen und in der festen Zuversicht, daß der Allmächtige uns Hülfe senden werde zur rechten Zeit. Folgen wir aber auch dem dringenden Aufruf des h. Vaters Leo XIII., welcher in dem schönen und trostreichen, an Mich gerichteten Schreiben vom 24. v. M. — das von Rom aus durch die öffentlichen Blätter Verbreitung in alle Welt gefunden — zum gemeinschaftlichen, andächtigen und fleißigen Gebete um die Wiederherstellung des Friedens und der Freiheit der Kirche in unserm Vaterlande aufgefordert und zugleich die Gläubigen ermahnt hat, durch treue Erfüllung der göttlichen sowohl als kirchlichen Gebote, sowie durch Sittsamkeit und gute Werke sich der Erhörung ihrer Gebete immer würdiger zu machen.

Betet also mit Eifer und Beharrlichkeit und mit großem Vertrauen zu dem göttlichen Herzen unseres Herrn und Heilandes in gemeinschaftlichem Gebete in der Kirche sowohl als in den Familien, daß die Zeit des Friedens und der Befreiung der Kirche beschleunigt werden möge.

Unter dem Ausdrucke verbindlichen Dankes sende Ich Allen, welche Mir ihre Grüße und Glückwünsche gesendet, oder sie im Gebete Gott vorgetragen haben, herzlichen Gruß und Segen im Herrn.

Am 12. Januar 1879. † Paulus.

Der Antrag des Centrums betreffend die Strafgewalt des Reichstages.

Wie den Lesern schon bekannt ist, hat der Abg. v. Heeremann, unterstützt von dem Centrum, den Antrag gestellt, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, die Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrathe des deutschen Reiches dahin zu instruiren, daß sie dem dem Bundesrathe vorgelegten Gesetzentwurfe vom 21. Dec. 1878 „betr. die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder" ihre Zustimmung nicht ertheilen. Das Centrum hat es als eine Pflicht der Volksvertretung des größten Staates des deutschen Reiches erachtet, zu dem Antrage des Reichskanzlers Stellung zu nehmen und die Staatsregierung aufzufordern, ihrerseits durch ein negatives Votum dem Reichstage die Demüthigung zu ersparen, einen solchen Entwurf erst discutiren zu müssen. — Der erste Eindruck, welchen das Vorgehen des Centrums auf die parlamentarischen Parteien machte, war der einer unliebsamen Ueberraschung, die sich denn auch bereits in den verschiedenen Organen kundgibt Von den Organen, die den Entwurf des Reichskanzlers mehr oder weniger sympatisch begrüßt haben, ist das erklärlich, unerklärlich aber bei solchen, die letzteren verurtheilten. Sie hätten sich doch über den Schritt des Centrums freuen müssen, weil derselbe gleich Klarheit in die Sache bringt; denn kommt dieser Antrag zur Verhandlung, so sind die Parteien gezwungen, schon jetzt zu dem in Rede stehenden Gesetzentwurf Stellung zu nehmen. Das aber ist gewissen Leuten nicht nach ihrem Geschmacke und darum sucht man nach Gründen, einstweilen an einer offenen Stellungnahme vorbeizukommen. Dieses Benehmen kann die schon wiederholt ausgesprochene Vermuthung, daß es manchen Blättern mit ihrem ersten abfälligen Urtheile über den Entwurf wohl nicht ernst gewesen sei, nur bestärken. Lediglich aus diesem Grunde behauptet man, die Angelegenheit gehöre nicht vor den Landtag, sondern vor den Reichstag. Haben doch auch, wie die ‚Magd. Ztg.' und die ‚Kölnische' in einem Telegramme mittheilen, die Liberalen die Absicht gehabt, eine Interpellation an das Staatsministerium etwa in dem Sinne zu richten, ob es Kenntniß von der Vorlage habe, und welche Stellung es etwa zu dem Entwurfe zu nehmen gedenke. Das haben sie doch nicht thun wollen in dem Bewußtsein und in der Ueberzeugung, daß die Angelegenheit den Landtag nichts angehe! Unsere Ansicht geht zwar dahin, daß unsere Liberalen eine solche Absicht gar nicht gehabt haben, das Centrum also auch nicht, wie von ihnen angenommen wird, von einer solchen Absicht etwas habe in Erfahrung bringen können — aber das ändert an vorstehender Schlußfolgerung gar nichts, daß nach jenem Telegramme die Liberalen vor Einreichung des Centrumsantrages auch der Ansicht gewesen sein müssen, die ganze Angelegenheit gebe nicht nur den Reichstag, sondern auch den Landtag etwas an. Was soll man nun dazu sagen, daß es am Schlusse desselben Telegrammes heißt, in einem ähnlichen Falle hätten im Jahre 1877 die Minister des Handels und der Finanzen, sowie die Majorität des Hauses dahin entschieden, man müsse sich hüten, durch ein derartiges Vorgehen (Besprechung der betr. Angelegenheit im Landtage) dem Particularismus der Einzelstaaten Handhaben zu bieten, und ferner, „die Mehrheit des Hauses werde dies Mal zweifellos einen ähnlichen Standpunkt einnehmen, den Antrag des Centrums verwerfen"? Wenn das nicht heißt, mit doppeltem Maße und Gewichte messen, dann hat dieses Wort überhaupt niemals Sinn. Daß der Antrag des Centrums verworfen werden wird, steht wohl fest; aber der Grund für die Verwerfung ist jedenfalls ein anderer, als der eben besprochene. „Wenn der deutsche Reichskanzler nicht zugleich preußischer Ministerpräsident wäre — so heißt es an einer anderen Stelle der ‚Köln. Ztg.' — so würde das Staatsministerium, bloß seinen eigenen Ansichten folgend, dem vom Abg. v. Heeemann im Namen des Centrums gestellten Antrage vielleicht nicht abgeneigt sein und gerne die preußischen Bevollmächtigten im Bundesrathe anweisen, der Vorlage ihre Zustimmung nicht zu geben." Die ‚Köln. Ztg.' scheint hier also selbst die Competenz des Landtages nicht mehr in Frage zu stellen, denn wenn man vorstehendem Gedanken weiter nachgeht, so wäre fortzufahren: Da der deutsche Reichskanzler aber zugleich preußischer Ministerpräsident ist, so wird das preußische Staatsministerium, nicht lediglich seinen eigenen Ansichten folgend, dem vom Abg. v. Heeremann im Namen des Centrums gestellten Antrag nicht geneigt sein und gerne die preußischen Bevollmächtigten anweisen, der Vorlage ihre Zustimmung zu geben. Nichts liegt uns ferner, als dem preußischen Staatsministerium ein solches Compliment machen zu wollen; worauf es ankommt, ist, klar zu beweisen, daß die Nationalliberalen an den von ihnen geltend gemachten Grund selbst nicht glauben.

Die ‚National-Zeitung', die in voriger Woche den Mund noch ziemlich voll nahm gegen den Entwurf des Reichskanzlers, ist besonders gereizt durch den Schritt, den das Centrum in Vertheidigung der verfassungsmäßigen Freiheit gethan. Sie bezeichnet die staatsrechtliche Seite der Frage, die Befugniß des Abgeordnetenhauses, in Reichstagsangelegenheiten Instructionen an die

---

Das Ende eines Seeräuberlebens.

Südamerikanische Erzählung von F. G.

15) (Fortsetzung).

Fünftes Kapitel. Das Wiedersehen.

Die Polizei Valparaiso's war in der damaligen Zeit noch nicht so vortrefflich eingerichtet, als das jetzt der Fall ist; dennoch durchzogen fortwährend Berittene, mit einem Säbel an der Seite und einem Lasso am Sattelgurt, ihren zugewiesenen Posten. Der Säbel schien bei ihnen aber gewissermaßen eine Staatswaffe — wie unsere Hofleute in alter Zeit einen Degen trugen — denn er hing ihnen mehr zum Klappern, als zum wirklichen Gebrauch an der Seite, desto gefährlicher aber war dafür der Lasso nächtlichen Missethätern, die auf der Flucht nicht rasch genug einen Winkel fanden, in den sie hineinkriechen konnten. Mit donnernden Hufen sausten die Diener des Gesetzes hinter ihnen her, und wehe diesen, kamen sie in den Bereich des nie irrenden Lassos — auf fünfundzwanzig, ja dreißig Schritte hinaus flog die Schlinge, und einmal in deren zähem Griff, war es ihnen selten oder nie möglich, sich wieder daraus zu befreien.

Dem Führer dieser Schaar, wenigstens des Viertels, in dem sie sich gerade befanden und das damals lange nicht so dicht bebaut war, als in jetziger Zeit, gab Senor Olinda die nöthigen Befehle, so viel als möglich von seiner Mannschaft am Ufer zu vertheilen und jede verdächtige Person, wer sie auch sei, aufzugreifen und bis morgen festzuhalten. Für die Masse Volks, die sich indessen aber dort gesammelt hatte, setzte er einen Preis von fünfhundert Dollars für die aus, die den Flüchtling ergreifen würden, und es läßt sich denken, daß die Polizei, wie die Peons ihr Möglichstes thaten, den reichen Lohn zu verdienen.

Vier von seinen Leuten hatten indessen den Verwundeten, auf ihres Capitäns Befehl, der wohl wußte, daß er dort die beste Pflege erhalten würde, nach dem Hause der Senora Fostero geschafft, während ein Anderer einen Arzt ebendorthin beordern mußte.

Da Alles geordnet, sandte er seinen im Boot befindlichen Midshipman mit diesem wieder hinaus in die Bai, um sich den anderen Booten anzuschließen und um jeden Preis die Flucht des Piraten nach der See zu hindern. Er selber blieb an Land um dort seine getroffenen Maßregeln auch in eigener Person zu überwachen.

In dem sonst so fröhlichen Hause unserer alten Bekannten, der Senora Fostero, war aber heute Trauer und Wehklagen eingekehrt. Manuela hatte seit dem Abschied des jungen Officiers in peinlicher Spannung dagesessen — vor ihrem inneren Auge blitzten nur immer die Pistolen, die er in seinem Gürtel getragen — er war einer tödtlichen Gefahr entgegen gegangen, und sie fürchtete, ach sie erwartete unter einem Herzklopfen, das ihr die Brust zu sprengen drohte, mit jedem Augenblick den Schall ferner Schüsse zu ihr herüberdringen zu hören. Sie konnte nicht weinen, die tödtlichste Angst hielt ihr der Thränen erleichternden Quell erbarmungslos zurück, und nur mit krampfhaft gefalteten Händen und todtenbleichem Angesicht saß sie an dem nach der Bai hinausführenden Fenster, und ihre kalten Lippen bewegten sich in leisem, aber inbrünstigem Gebet.

Da wurde Lärm auf der Straße gehört — eine Menge von Stimmen schrie wild durcheinander — vor der Thür ihres Hauses hielten sie an, es wurde gepocht, und in der nächsten Minute trugen die vier Matrosen den besinnungslosen Körper des jungen Officiers in das Haus.

Die Senora schrie laut auf vor Entsetzen und schlug die Hände über dem Kopf zusammen; selbst Marequita und Juana standen sprachlos vor Schreck über den so plötzlichen Tod des jungen Mannes, der noch vor wenigen Minuten in voller Lebensfrische ihr Haus verlassen hatte; nur Manuela war gefaßt. So lange ihr die Gefahr noch drohte, brach fast ihr Herz unter dem entsetzlichen Gefühl, ihr begegnen zu sollen, jetzt aber, da das Gräßliche geschehen war, da das Schicksal ernst und kalt in ihr Leben hineingriff und ihre schönsten Blüthen zerstörte, war auch in demselben Augenblick jede Schwäche, jedes verzagte Gefühl verschwunden, und sie traf mit einer Ruhe und Besonnenheit die für den Augenblick nöthigen Anordnungen, die selbst ihre Mutter mit Staunen und Bewunderung erfüllten.

Der Verwundete — denn im Anfang hatten sie ihn todt geglaubt, und nur die Matrosen versicherten sie, daß noch Leben in dem Körper sei, und ein Arzt ebenfalls gleich erscheinen würde, um nach seiner Wunde zu sehen, — wurde in das kleine Hinterzimmer, das ruhigste Stübchen des Hauses, getragen, dort rasch ein Lager für ihn bereitet, und Manuela entfernte dann mit eigener Hand die Oberkleider des Unglücklichen, um das Blut zu stillen, bis ärztliche Hilfe mehr für ihn thun könne.

Mit dem Verwundeten war eine Masse Neugieriger der Pulperia zugegangen, und von diesen erfuhr Senora Fostero bald Alles, was diese Leute selber über die bisherigen Vorgänge wußten. Noch im besten Erzählen kam aber ein Peon vorbeigesprungen und verkündete ihnen, daß Senor Capitano der Nuestra Senora fünfhundert Dollars, ein förmliches Vermögen für diese Leute, auf das Einbringen des Piraten gesetzt habe, und es zeigte sich augenblicklich ein solcher Eifer unter der Bevölkerung, eines Menschen habhaft zu werden, von dem sie noch nicht das mindeste Böse wußten, und der ihnen nie etwas in den Weg gelegt, ja den sie in ihrem ganzen Leben vielleicht noch nicht einmal gesehen oder von dem sie nie gehört hatten, daß fünf Minuten später auch nicht eine Seele weiter in dem Hause blieb, sondern Alles in wilder Hast nach dem Ufer strömte, um das ausgesetzte Blutgeld möglicher Weise verdienen zu helfen. Das warnende Beispiel aber, das sie noch eben vor Augen gehabt, machte sie zu gleicher Zeit mit dem bekannt, was sie zu erwarten hätten, falls sie zu leichtsinnig sich in Gefahr begäben, und Manche von ihnen kamen gewiß zu dem höchst lobenswerthen Vorsatz, auf ihre eigene Haut bei dieser Gelegenheit ein besonders wachsames Auge zu haben.

Der Arzt war indessen gekommen, und während derselbe die Wunde für sehr bedenklich und wahrscheinlich tödtlich erklärte, schlug der junge Mann eben zum ersten Mal, mit mattem Lächeln die Augen auf.

Manuela kniete in sprachlosem Jammer an dem Bette des sterbenden Geliebten.

Der Arzt, der ihre wachsende Verzweiflung sah und für sie selber, wenn sie sich einer zu heftigen Aufregung hingäbe, böse Folgen befürchtete, suchte sie jetzt zu trösten und bat sie, sich zu mäßigen. Die Wunde des jungen Mannes sei allerdings gefährlich, doch Rettung vielleicht noch möglich, und nur wenn sie ihn selber zu sehr errege, könne er für nichts einstehen. Sie ließ sich aber nicht durch solche Worte täuschen; aus diesen Zügen sprach der Tod; die Trostsprüche, statt sie zu beruhigen, erschütterten sie deshalb nur noch mehr und heftiger, und ihr Schmerz ergoß sich in den herbsten Klagen.

Da hob der Verwundete, der mit einem seligen Lächeln auf den Zügen den leidenschaftlichen Klagen Manuela's gelauscht hatte, bittend die Hand, und versuchte sich etwas empor zu richten. Der Arzt wollte ihn daran verhindern und bat ihn, nur so wenig als möglich zu sprechen, da ihm das jedenfalls gefährlich werden würde, der Kranke aber schüttelte wehmüthig freundlich den Kopf und sagte leise:

„Ich muß sprechen, lieber Doctor, ich habe nur noch wenig Zeit hier zu verlieren, und will mir selber eine frohe, ruhige Sterbestunde bereiten und diesem Wesen an meiner Seite Trost und Hoffnung in das treue, fromme Herz gießen."

„Ehrwürdiger Vater!" wandte er sich dann mit einer Stimme, die fast ganz ihre alte Kraft und Biegung wieder erhalten, an den schon früher herbeigerufenen Geistlichen, „wollen Sie die Bitte eines Sterbenden erfüllen, der vor seinem Tode zu Ihrer Kirche überzutreten und mit dem Trost zu sterben wünscht, den Ihre heilige Religion ihm verstatten kann?"

„Nein — nein! Du sollst es nicht meinetwillen —" rief aber in diesem Augenblick Manuela, deren Antlitz, als sie den Sinn der Worte des Geliebten zuerst errieth, von einer fast überirdischen Freude glühte, auf das aber gleich darauf wieder, von neuen sie bestürmenden Gedanken bedrängt, der alte herbe Schmerz lagerte — „Du sollst nicht in dittrem Weh von hinnen scheiden und ein solches Opfer nutzlos gebracht haben. Täusche Dich nicht selber, Dein Gott würde und könnte Dir nicht verzeihen, wenn

Minister zu geben, einfach als eine „bekanntlich sehr bestrittene" — der württemberg. Ministerpräsident scheint der entgegengesetzten Ansicht zu sein — untersucht dagegen die Berechtigung des Centrums zu seinem Antrage etwas gründlicher und gelangt zu dem sehr bezeichnenden Schlusse: „Nützlicher würde jene Partei jedenfalls handeln, wenn sie ihre Initiative dahin geltend machte, ihre eigenen Mitglieder in den Schranken der Gesetze und der Achtung vor dem Staatswesen festzuhalten, die gerade von ihnen am geflissentlichsten durchbrochen werden. So wird man sich einer Rede des Abg. Brüel erinnern, die den staatsrechtlichen Zustand in Hannover mit der napoleonischen Fremdherrschaft auf eine Linie stellte, und das nicht in augenblicklicher Aufwallung, sondern in einer wohlüberlegten Rede, die zweifellos einen bleibenden Stachel hinterlassen hat. Auch wäre dem Centrum an der Hand der letzten päpstlichen Encyclica die Entziehung jeder Begünstigung gegenüber der „verabscheuenswerthen Secte", der Socialdemokratie, zu empfehlen. Verdanken wir doch gerade dieser Partei die Wahl des Abg. Hasselmann in Elberfeld, dessen Brandrede den ostensiblen Grund für die Vorlage abgibt. Soviel, was die äußere Competenz gerade des Centrums zu einem solchen Vorgehen anbelangt." Eine abermalige Berichtigung der einzelnen Behauptungen halten wir für überflüssig. Nur das wollen wir bemerken, daß uns etwas mehr als Eifersucht darüber, daß das Centrum den Nationalliberalen mit seinem Antrage zuvorgekommen ist, hinter dieser Auslassung der ‚National-Zeitung' zu stecken scheint. Und das so bald! Wie wird's erst nach 4 Wochen bei Eröffnung der Reichstagssession aussehen?

Deutschland.

NPC. **Berlin,** 17. Jan. Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine 31. Sitzung, auf deren Tagesordnung nur der Etat des Cultusministeriums stand. Die Beratbung begann bei Cap. 125 Tit. 6—10 (Präparandenanstalten 301 632 M.) Zu denselben nimmt zuerst das Wort Abg. Cremer (Centrum): M. H.! Sie werden mir gestatten, bei diesem Titel einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, der uns in der letzten Sitzung eingehend beschäftigt hat. Der Abg. Löwe hat nämlich geglaubt, das Haus darüber aufklären zu müssen, daß der Religionsunterricht, wie er bisher gehandhabt wurde, um deswillen so wenig fruchtbar für das Gedeihen des Staates gewesen sei, weil derselbe sich zu wenig mit den Pflichten des Bürgers dem Staate gegenüber befasse. Ich will auf Alles, was der Redner gesagt, hier nicht eingehen, aber die Behauptung muß ich von vorneherein zurückweisen, daß der Judaismus es nicht verstanden habe, einen Staat zu bilden. Eine Nation, die eine derartige Lebenskraft an den Tag legt, wie die Juden sie heute noch bezeugen, hat wahrlich eine nationale Grundlage, und ich möchte fragen, ob wir, wenn uns das passirte, was den Juden passirt ist, noch vorhanden wären nach so und so viel tausend Jahren. Wie es sich nun mit dieser Behauptung verhält, so verhält es sich auch mit der Unterstellung, daß unsere Katechismen nichts taugen, und daß in diesen Lehrbüchern nichts enthalten sei, was die Pflichten des Bürgers gegen den Staat auseinandersetzt. Um gleich in die Materie einzutreten, bemerke ich, daß ich mir gestattet habe, drei Katechismen mitzubringen (Heiterkeit). Es ist nicht meine Schuld, daß sich unsere Parlamente in Concilien verwandelt haben, und noch weniger meine Schuld, daß man auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses Katechismenlectionen ertheilen muß. Aber es ist doch nun einmal so! Die Behauptung, um die es sich jetzt handelt, ist aufgestellt worden vor dem Lande, um den Patriotismus konfessionell gläubiger Menschen zweifelhaft erscheinen zu lassen, und in dem Punkt bin ich stets sehr empfindlich gewesen. Ich dulde in Bezug auf meinen Patriotismus und den meiner Glaubensgenossen nicht den geringsten Vorwurf (Bravo im Centrum). Nun hören Sie, was der Katechismus sagt. Ich habe hier den vielfach in Gebrauch befindlichen Katechismus des Paters Deharbe, eines ebenfalls durch das Reichsgesetz ausgewiesenen Jesuiten, mitgebracht. In dem ersten Lehrgang wird in dem zweiten Hauptstück unter dem vierten Gebot auseinandergesetzt, daß die Kinder der geistlichen und weltlichen Obrigkeit ganz genau dieselbe Ehrfurcht, dieselbe Liebe und denselben Gehorsam schuldig sind, wie den Eltern, und bedenken Sie wohl, dieses Büchlein ist bestimmt für Kinder im zartesten Alter. Ich komme nun zum zweiten Lehrgang, zum Katechismus für Volksschulen. Hier werden die Pflichten in einer schärferen Weise auseinandergesetzt. Nachdem hier wieder von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit die Rede ist, wird weiter gefragt: „Wie versündigt man sich gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit? M. H., die Antwort enthält eine Lection, die sich in der heutigen Zeit auch Erwachsene merken dürfen, denn sie lautet: 1) durch Verachtung; 2) durch freches Tadeln und Lästern; 3) durch Widersetzlichkeit und Empörung; 4) wenn man das Herkömmliche oder die schuldigen Abgaben nicht entrichtet (Hört! Hört!). Kann man die Pflichten der Kinder und auch des Bürgers gegen den Staat in der Volksschule klarer und deutlicher aussprechen, als es in diesen Worten geschieht, und Sie werden mir zugeben, daß, wenn diese Lehren allgemein befolgt würden, es niemals dazu kommen könnte, daß der Staat sich mit Socialdemokraten und ähnlichen Leuten zu befassen hätte (Sehr gut! im Centrum). Ich komme nun zum dritten Cursus, der für die reifere Jugend und für Erwachsene bestimmt ist. In diesem steht zwar auch noch nicht die preußische Verfassung, aber auch dort ist Alles, was zu den Pflichten eines guten Bürgers gehört, klar und deutlich ausgesprochen. M. H., ich bin fest davon überzeugt, auch der Abg. Löwe würde sich darüber wundern, wenn er an seinem Platze wäre, daß ein ausgetriebener Jesuit — bitte, keine Mißverständnisse! Nicht ein durchtriebener, sondern ein ausgetriebener, durch das Reichsgesetz aus dem Lande verwiesener Jesuit — sich in Bezug auf die Pflichten gegen den Staat in einer solchen Weise ausspricht. Auf die Frage: „Welche Pflichten haben wir gegen die weltliche Obrigkeit?" folgt die Antwort: „Wir sind schuldig 1) der von Gott gesetzten Obrigkeit Achtung, Treue und gewissenhaften Gehorsam zu leisten, und eher Alles zu vertragen, als Aufruhr zu stiften." (Hört! Hört!) Es wäre sehr gut, wenn gerade Herr Dr. Löwe diesen Satz sich merken wollte. Ich wenigstens gestehe ganz unbefangen, ich hätte mich in einem Alter befinden können, in welchem ich wolle, wenn ich diesen Katechismus innegehabt und den festen Willen, ihn zu befolgen, ich hätte mich an der revolutionären Bewegung von 1848 sicherlich nicht betheiligt. — Das, m. H., sagt der katholische Katechismus, verfaßt von einem Jesuiten. Die Art von nationalem Gefühl und Patriotismus, wie sie gegenwärtig an allen Ecken und Enden anzutreffen sind, ist mir, offen gesagt, ekelhaft. Die richtige, wahre, deutsche Gesinnung will ich aber unter allen Umständen gepflegt wissen, und das können wir Katholiken sehr gut, denn unsere deutsche Geschichte beginnt mindestens mit dem Jahre 800, mit der Stiftung des deutschen Kaiserthums, mit jener glorreichen Epoche, in welcher der Kaiser nicht allein an die Spitze des deutschen Staatswesens gestellt wurde, sondern an die Spitze der ganzen Christenheit, der ganzen civilisirten Welt! Wir wollen eine deutsche Erziehung für unsere Jugend, eine echte, kernige, nationale Gesinnung, aber ohne jeden fremden und verdächtigen Beigeschmack, und dazu hilft vor Allem der richtig verstandene katholische Katechismus! Ich bin daher der Ansicht, lassen Sie es bei den bisherigen Unterrichtsmitteln, die mit Segen gebraucht worden sind, lassen Sie es aber auch die Sorge der Kirche sein, den Religionsunterricht zu ertheilen. Denn die Ertheilung dieses Unterrichtes ist eine so zarte Sache, daß der Staat mit seiner Gensdarmenfaust sie nicht recht zu behandeln weiß. Sie werden dann auch stets gute, tüchtige Staatsbürger haben, die gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen und die, den Vorschriften des Katechismus entsprechend, im Falle der Noth den Fürsten und das Vaterland mit Gut und Blut vertheidigen! (Lebhaftes Bravo!) — Abg. Richter-Sangerhausen vertheidigt den abwesenden Abg. Dr. Löwe. Derselbe habe gerade das Gegentheil von dem beabsichtigt, was der Vorredner ihm untergeschoben. Es habe demselben völlig fern gelegen, gegen die katholische Kirche oder deren Lehre anzukämpfen. Im Uebrigen habe Herr Löwe seine patriotische Gesinnung zu jeder Zeit bewährt. — Abg. Windthorst-Meppen bemerkt dem Vorredner, daß man sich nicht zu viel über das Maß von Patriotismus streiten sollte, Jeder möge nur an der richtigen Stelle seinen Patriotismus bekunden.

Abg. Dauzenberg: Wenn eine ersprießliche Wirksamkeit an confessionellen Anstalten erzielt werden soll, dann müssen Alle durch das einige Band der Religionsgesellschaft verbunden sein, und vor Allem ist das gute Beispiel des Lehrerpersonals und besonders dessen, dem die Direktion anvertraut ist, unerläßlich. Das sollte die Unterrichtsverwaltung nicht aus dem Auge verlieren. Statt dessen werden Männer zur Leitung dieser Anstalten berufen, die vom Kampfeseifer gegen die katholische Kirche so sehr beseelt sind, daß sie glauben, sie empfehlen sich nach oben, wenn sie ihre altkatholische Gesinnung recht klar zum Ausdruck bringen. Redner führt in dieser Beziehung Beispiele an und bringt namentlich den Fall mit dem Dr. Beck in Linnich zur Sprache, der ohne die Missio canonica zu erhalten, die Leitung des Seminars übernommen habe. Daher komme es, daß in den Seminarien der Kirchenbesuch den Seminaristen selbst überlassen werde, es finde nicht die geringste Controle statt und der kirchliche Sinn gehe allmählich ganz verloren. Das sei die Art und Weise, wie der Minister Dr. Falk die Religion fördere. — Geh. Rath Stauder erwidert, daß Dr. Beck die missio canonica bei dem Bischof von Trier nachgesucht hat. Inzwischen ist dieser aber verschwunden und ein Nachfolger nicht vorhanden. — Abg. Dauzenberg: Dr. Beck hat als katholischer Priester ein schlechtes Beispiel gegeben, indem er ohne kirchlichen Auftrag die Stelle übernahm. Er kann deshalb eine ersprießliche Wirksamkeit nicht entfalten. — Geh. Rath Schneider erwidert, daß es sich nur um ein Staatsamt handelt, bei dem es lediglich darauf ankommt, einen Mann zu finden, der für die Stelle tüchtig ist. — Abg. Windthorst-Meppen: Wenn man diese Angelegenheit nur als eine Staatssache behandeln will, so thut man etwas, was auf die Dauer nicht haltbar ist. Die Regierung hat die heilige Pflicht, die confessionelle Seite der Lehranstalten zu berücksichtigen, sonst verletzt sie das natürliche Recht und Billigkeitsgefühl. Die Nothlage auf diesem Gebiete ist eine große und es liegt ein starkes Moment darin für die Regierung, dahin zu wirken, daß endlich geordnete Verhältnisse im Lande wieder hergestellt werden. — Tit. 6—11 a werden hierauf genehmigt. Zu einer längeren Diskussion führen die Tit. 12—14 (Elementarschulwesen). Abg. v. Meyer-Arnswalde greift auf die letzte Rede des Cultusministers zurück und wirft dem Minister vor, daß die Autoritäten, auf die sich derselbe berufen, um die nothwendige Aenderung des Unterrichtssystems zu beweisen, zum Verfall der Autorität wesentlich beigetragen haben. Die Lehrerversammlungen mit dem gesammten Liberalismus hätten zu diesem Verfall beigetragen; der Minister täusche sich, wenn er glaube, daß sein System eine bessere Erziehung erwarten lasse. Schließlich tadelt Redner das Verfahren des Ministers in dem Fall mit dem Oberlehrer Müller in Lippstadt. Ein Mann, der die Frechheit gehabt, in der Schule zu lehren: „Im Anfang war der Kohlenstoff", sei unfähig, noch länger im Schuldienst verwendet zu werden. — Der Cultusminister bestreitet, daß Dr. Müller diesen Satz in der Schule gelehrt, während Abg. Frhr. v. Hammerstein in persönlicher Bemerkung erklärt, daß er das, was er über Dr. Müller vor einigen Tagen im Hause mitgetheilt, aus der gerichtlichen Verhandlung, die hier am 7. Januar vor dem Stadtgericht sich abgespielt, entnommen und seine Behauptungen deshalb im ganzen Umfange aufrechterhalten müsse. — Cultusminister Falk erwidert, daß er erst in diesem Augenblick von dem Prozesse höre. Wie er über die Sache denke, das könne er erst sagen, wenn ihm die Verhandlungen und das Urtheil vorliegen. — Abg. Baron v. Minnigerode beschwert sich bei Tit. 15 (Schulaufsichtskosten), da die Regierung in Marienwerder die geistlichen Schulinspektoren mit wenig Takt und Wohlwollen behandelt habe, so daß 9 denselben im Oktober v. Js. ihr Amt niedergelegt haben. Als Grund wird angegeben, daß diesen wissenschaftlich gebildeten Männern ein Kreisschulinspector aus dem Elementarlehrerstande zur Seite gestellt worden. Schließlich erklärt Redner, daß er und seine politischen Freunde sich den Ausführungen des Abg. v. Meyer anschließen müßten. Die weitere Debatte ist nur von geringem Interesse und werden alle Positionen des Kapitels 125 unverkürzt bewilligt. — Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr. Tagesordnung Etatsberathung. Schluß 4¼ Uhr.

— Der ‚Reichsbote' erörtert die Stellung des Ministers Falk zur Simultanschulfrage und knüpft daran folgende Bemerkungen über die Haltung der protestantischen kirchlichen Behörden:

Wir möchten nur wiederholt die Organe der Kirche fragen, was sie denn eigentlich darüber denken, da man noch nie von einem derselben ein Sterbenswörtchen darüber gehört hat. Wo gedenken sie denn mit der Kirche zu bleiben, wenn der Staat, wie die Schule überhaupt, so auch den Religionsunterricht in die Hand nimmt, ihn in einige wenige Unterrichtsstunden verweist, im Uebrigen die Schule confessionslos macht und wenn die Kirche die von ihr getaufte Jugend nur noch in den wenigen Stunden des Confirmandenunterrichts zu sehen bekommt! Glauben unsere Kirchenbehörden denn wirklich, wenn in dieser Weise die Jugend der Kirche entfremdet wird, daß für die Kirche noch Raum in unserem Volksleben bleiben wird? Jetzt schon kommt nur ein geringer Bruchtheil zum Gottesdienste, wer wird aber dann noch kommen, wenn erst die in der vom Geiste der Confessionslosigkeit erfüllten Schule aufgewachsene Jugend das Volk bilden wird? Unsere Kirchenbehörden beschränken jetzt ihre ganze Thätigkeit fast lediglich darauf, die herkömmliche Form der Sonntagsgottesdienste und Sonntagspredigten im Gang zu erhalten.

Es ist zu betrübend, daß ihr Blick nicht weiter reicht und sie nicht einsehen, daß jetzt noch andere neue Formen für die Arbeit der Kirche geschaffen werden müssen, wenn dieselbe nicht ein dumm gewordenes Salz werden soll. O, wie ist doch Alles so lahm und matt, man weicht überall zurück! Da ist die große Masse der armen Volksclassen, man sieht, wie sie dem Atheismus verfallen, aber die officielle Kirche wagt es nicht, in diese Volksmassen hineinzutreten, weil der kirchenfeindliche Liberalismus sofort Lärm darüber schlägt. So schwieg die officielle evangelische Kirche zu dem Civilstandsgesetz und Schulaufsichtsgesetz, so schweigt sie zu der Confessionslosmachung ihrer Schulen, — und so wird sie wohl schweigen, bis sie überhaupt nicht mehr reden kann. Haben denn die Organe unserer evangelischen Kirche ganz vergessen, daß sie ihre Pflanzstätte in der Volksschule besaß und daß sie auch keine Pflanzen mehr groß ziehen kann, wenn ihr die Pflanzstätte genommen wird, und daß das Evangelium ein Salz, ein Licht und ein Feuer sein soll für die Welt und nicht bloß ein Buch für Predigttexte? Der Papst erhebt seine Stimme und redet ein tapferes Wort wider die Irrthümer der Zeit und fordert seine Kirche zur Arbeit dagegen auf — und in unserer evangelischen Kirche bleibt Alles stumm. Auch die Neujahrsgrüße, in welchen eine Zeitlang evangelische Generalsuperintendenten zu Neujahr zu ihren Geistlichen ein erfrischendes Wort redeten, scheinen verstummt zu sein. Wir fragen alle Freunde unserer theuren Kirche: wo soll das hinaus?

München, 17. Jan. Die heute ausgegebene Nummer des ‚Pastoralblattes der Erzdiöcese München-Freising' enthält den lateinischen Text der päpstlichen Encyklica und des Schreibens Sr. Heiligkeit an den hochw. Hrn. Erzbischof von Köln. Im Anschlusse an letzteres und der päpstlichen Aufforderung zum Gebete entsprechend, erläßt unser hochw. Herr Erzbischof Antonius ein Hirtenschreiben, in welchem in der Erzdiöcese vom 26. Januar ab öffentliche Gebete für Erlangung des Friedens angeordnet werden. In dem Hirtenschreiben heißt es u. a.:

Indem Wir euch, geliebte Diöcesanen, diese Gesinnung und Willensmeinung des h. Vaters hiermit kundgeben, folgen Wir, selbst beseelt vom Verlangen und Sehnen nach den Segnungen eines vollen und festen kirchlichen Friedens für unser gesammtes deutsches Vaterland, in Freude Unseres Herzens dem Wunsche und Rufe unseres obersten Hirten. Wir wenden Uns daher an euch mit der Ermahnung und Ermunterung, daß ihr vertrauensvoll zu dem Geber aller guten Gaben aufblicket und eifrig und andächtig zu ihm flehet, er möge dem Vater der Christenheit den Beistand seiner himmlischen Gnaden verleihen, und die Sorgen und Mühen, in denen er für das Heil der Kirche und für das bürgerliche Wohl, namentlich in unserm deutschen Vaterlande, zu wirken strebt, zum erwünschten Ziele führen."

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Das französische Ministerium hat sein Programm veröffentlicht, die Kammerparteien gaben darauf ihre halb zustimmende, halb ablehnende Antwort; nun rücken auch die Radicalen in Linie, um ihr Programm zu produciren; dasselbe unterscheidet sich ganz gewaltig von dem sämmtlicher Kammerparteien und lautet in Form eines Briefes eines gewissen „Stirb vor Hunger" an „Madame Republique III in deren Palast zu Versailles", abgedruckt in der „Revolution Française", dem officiösen Organ der Commune, folgendermaßen: „Madame! Sie wollen die Ertheilung der Doctorgrade den Staatsuniversitäten zurückgeben. Gut; aber was nützt das uns, da die Thüren der Universitäten unseren Kindern doch verschlossen bleiben. Wir ver-

---

Du nur solchen Grundes wegen seine Gnade anrufen wolltest. Nein, nein, es ist zu spät, im Herzen bist Du doch Protestant; nur äußere schallende Worte sind es, die Dich mit Deinem Schöpfer nicht versöhnen können, und Du willst mich und Dich mit einem falschen, gleißnerischen Trost betrügen."

Und mit diesen Worten sank sie jetzt laut schluchzend nieder und bedeckte Edward's Hand mit heißen Thränen.

Der Sterbende hob aber leise ihren Kopf wieder in die Höhe und sagte dann lächelnd, aber mit fester Stimme:

„Höre mich, Manuela, und sage dann selbst, ob Du meine jetzige Handlung ein Opfer nennen kannst, und ob Gott nicht das wohl oft irrende Kind, das sich nach seinem Vaterherzen sehnt, freundlich in seine Arme nehmen werde. — Ich fühle, daß Du elend werden würdest, stürbe ich ohne den Segen Deiner Religion; könnte ich aber zufrieden mit dem Bewußtsein scheiden, Dich, die ich mehr als mein eigenes Leben liebte, also zurückzulassen? — Das aber nicht allein; die Religion, der ein so reines Herz mit solcher hoffnungsvollen Ueberzeugung ergeben sein kann, als das Deinige, Manuela, muß eine Trost und Heil bringende sein, und magst Du mich deshalb tadeln, daß auch meine Seele nach dem Worte ihres Segens dürstet? Gott kennt und sieht mein Herz, Manuela; er weiß, welche ernsten Gründe es zu dem Schritte bewegen, den ich jetzt mit seiner und dieses ehrwürdigen Herrn Hilfe zu thun gedenke; willst Du ihn noch jetzt tadeln, oder glaubst Du, daß mir der Allbarmherzige seine Gnade verweigern würde?"

Es bedurfte nur weniger Trost verheißender Worte des Geistlichen, um das Mädchen mit dem Gedanken zu versöhnen, daß der Geliebte aus eigener inniger Ueberzeugung den Weg des Heils betreten habe, und mit dankendem Herzen sank sie in brünstigem Gebet an seinem Lager nieder. Darauf nahm der Priester jenen schönen, am Sterbebett doppelt ergreifenden Akt der Aufnahme eines Akatholiken in den Schooß der hl. kathol. Kirche vor und spendete dem Kranken zugleich die letzten Trost- und Heilmittel der Kirche.

(Forts. folgt.)

langen unentgeltlichen Unterricht für Alle bis hinauf in die Universitäten, je nach dem Fassungsvermögen der Schüler, nicht aber nach deren Geldvermögen, ohne diese Möglichkeit bleibt es uns völlig gleichgiltig, ob die Doctoren vom Staate oder von den Bischöfen creirt werden. Sie wollen, Madame, den Volksunterricht für obligatorisch erklären. Wieder gut; nur muß ich bemerken, daß dies schon längst in Deutschland wie in der Schweiz eingeführt ist, ohne daß dort das Volk gescheidter, gebildeter und wohlhabender geworden ist. Man stirbt in Deutschland vor Hunger und in Genf liegen 6000 Arbeiter brodlos auf dem Pflaster. [Das ist Gott sei Dank nur eine radicale Uebertreibung] Madame! Sie wollen des Weiteren alle Beamten wechseln und nur „strammen Republikanern" die Staatsämter anvertrauen. Auch gut; die republikanischen Präfekten werden aber Paschas sein und bleiben, gerade wie die jetzigen; ditto bezüglich der Richter, deren Gesetzeshandhabung stets so gegen uns gerichtet sein wird, wie die Kanonen der Forts um Paris gegen unsere Stadt. Der Steuereinnehmer wird ein Republikaner sein. Gut; aber die Steuern bleiben dieselben und nehmen von Jahr zu Jahr zu. Der Gerichtsdiener pfändet mir mein Mobilar und wirft mich halbnackt auf's Pflaster; das Pflaster wird unter der Republik nicht weicher als bisher. Der Gensdarm arretirt mich als Vagabunden, wenn die industrielle Krise mich um Arbeit und Brod bringt, und mein Hausherr jagt mich aus der Wohnung, obwohl Beide gute Republikaner sind; schließlich schießen mich die republikanischen Soldaten todt, wenn ich das Gesetz des „freien Angebotes und der Nachfrage" mittelst eines Strikes zu meinen Gunsten drehen will. Alles wird republikanisch, selbst das Spital, wo ich vor Elend crepiren werde, und ich habe dabei keinen anderen Trost, als daß mein Elend gut republikanisch ist; das ist allerdings viel, Madame, aber noch lange nicht Alles, was wir wünschen und brauchen." Zum Schlusse fügt Monsieur „Meurt de faim" bei, wenn Meister Gambetta weiter nichts für das Volk zu thun gedenkt, als daß er an Stelle der bisherigen Beamten seine Creaturen schiebt, so unterscheidet sich sein Regiment in gar nichts von allen früheren, welche vom Volke bekämpft und niedergeworfen wurden. So das Organ des Pariser Gemeinderathes, man ersieht daraus, daß Gambetta richtig voraussagte, nach dem 5. Jänner würden erst recht die Schwierigkeiten beginnen.

Rußland.

Großes Aufsehen erregt in der gesammten russischen Tagespresse eine Resolution, welche die Landstände des Gouvernements Charkow in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung bezüglich der bekannten, an die Nation gerichteten Aufforderung der Regierung, sie im Kampfe gegen die nihilistische Verschwörung aus allen Kräften zu unterstützen, angenommen und als Antwort auf diese Aufforderung an das Ministerium übersandt haben. Nach dem von sämmtlichen russischen Blättern mitgetheilten Inhalt der Resolution wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Regierung die Wirksamkeit der landständischen Gubernialversammlungen lediglich auf locale wirthschaftliche Angelegenheiten beschränkt und jede Berathung über allgemeine oder wohl gar politische Angelegenheiten bei strenger Strafe untersagt habe; unter so bewandten Umständen seien die landständischen Gubernialversammlungen gesetzlich leider nicht ermächtigt, der Regierung die verlangte Unterstützung zur Bekämpfung des Nihilismus zu gewähren. Hierauf heißt es weiter: wolle die Regierung und die Gesellschaft von den landständischen Institutionen irgend welche thätige Mitwirkung oder nützliche Unterstützung sowohl in der Angelegenheit der Ausrottung von Umsturzideen wie in anderen das ganze Reich betreffenden Angelegenheiten verlangen, so seien den Landständen ausgedehntere Machtvollkommenheiten zu verleihen und ihnen überhaupt eine freiere Wirksamkeit für das Wohl des Landes auf breiterer socialer und politischer Basis zu gestatten. — Die Forderung einer ständischen Verfassung für das Reich ist in dieser Resolution ziemlich offen ausgesprochen.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Jan. Die russisch-türkischen Friedensverhandlungen, ausgenommen die komplicirte Kriegs-Entschädigungsfrage, sind bis zur Redaktion des Friedensinstrumentes gediehen, das eventuell Sonntag dem Sultan unterbreitet und nach dessen Approbation sofort unterzeichnet werden soll.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 19. Jan. Sehr schnell ist es unserer Polizei gelungen, den Dieb zu erwischen, der die Teppiche aus der St. Sebastianuskirche gestohlen hat. Es ist derselbe 10jährige Bursche, der neulich bei dem Versuche, den Opferstock in der Waisenhaus-Kapelle seines Inhaltes zu berauben, ertappt wurde. Bei seinem diesmaligen Verhöre stellte sich auch heraus, daß er aus der Kapelle auf der Michaelisstraße 2 Leuchter entwendet hat. Was mag aus solchem Burschen noch Alles werden? Hoffentlich hat unsere Polizei auch die Frage nicht außer Acht gelassen, wo der junge Dieb die gestohlenen Sachen für Geld umgesetzt hat.

— Heute Morgen etwas nach 4 Uhr brach in dem Kesselhause der frühern Schönwasser'schen Papierfabrik hierselbst Feuer aus. Der angestrengten Thätigkeit der Löschmannschaften und der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Feuer, ohne großen Schaden anzurichten, auf den Heerd seines Entstehens eingeschreckt blieb. Zum Glück leidet der Betrieb des Etablissements in dieser arbeitslosen Zeit keine Unterbrechung.

§ **Norf,** 19. Jan. Wie wir hören ist die Wahl des hiesigen Bürgermeisters, Herrn Plum, zum Bürgermeister von Kempen von Seiten der Königlichen Regierung zu Düsseldorf bestätigt worden. Der Abgang des Herrn Bürgermeisters Plum wird in den beiden Bürgermeistereien Norf und Grimlinghausen allgemein bedauert, da sie in ihm einen tüchtigen, rechtlichen und humanen Beamten und einen energischen und umsichtigen Polizeicommissar verlieren. Ueber den eventuellen Nachfolger ist in hiesigen höheren Kreisen nichts Bestimmtes bekannt. Die beiden Bürgermeisterei-Räthe von hier und Grimlinghausen haben sich zu Gunsten des Herrn Bürgermeisters Bacciocco von Nievenheim an den Königlichen Landrath zu Neuß und zugleich an die Königliche Regierung zu Düsseldorf gewandt, ob aber dieser Schritt von Erfolg sein wird, möchten wir bezweifeln, da von der Regierung der frühere Bürgermeister von Uerdingen, Herr Heckmann, als Candidat für Norf in Aussicht genommen sein soll. Andere freilich wollen es besser wissen und sagen, Herr Oberstlieutnant v. Altrock aus Xanten habe Aussicht nach Norf zu kommen. Indessen wollen wir uns hierüber nicht den Kopf zerbrechen; die Zeit des Interregnums wird bald vorbei sein und dann werden wir mit Bestimmtheit mittheilen, wer in Zukunft das Scepter über Norf-Grimlinghausen führen wird.

Kleinenbroich, 15. Jan. Die Gemeindejagd wurde gestern hier verpachtet, und können wir uns zu dem Resultate gratuliren Zuletzt trug dieselbe nämlich ein 1320 M., die gestrigen Gebote welche von verschiedenen Liebhabern gestellt wurden, ergaben dagegen ein Gesammtresultat von 2750 M. Das kömmt unserer Gemeindekasse gut.

Kempen, 17. Jan. Wie das ‚N. Wochenbl.' von hier mittheilt, wurde am Mittwoch Abend in einem hiesigen Gasthause auf Requisition der Polizeibehörde in Geldern, ein älterer, als Geistlicher gekleideter Schwindler verhaftet. Derselbe hatte in Geldern, als ausgewiesenen Redemptoristen sich ausgebend, namentlich bei Geistlichen Unterstützung erbettelt.

Duisburg, 15. Jan. Die ‚Duisburger. Volkszeitung' hatte vor einiger Zeit gewisse Bilder, welche der Mythologie entnommene Gegenstände darstellten und in dem Schaukasten eines hiesigen Geschäftes aufgestellt waren, als schamlos bezeichnet. Der Eigenthümer des Geschäftes strengte deswegen Klage gegen das genannte Blatt an. Der angeschuldigte Redacteur machte nun im gestrigen Termine geltend, wenn derlei Bilder in Museen ausgestellt würden, so folge daraus doch nicht, daß es gut und lobenswerth sei, sie im Schaufenster den Blicken Aller auszusetzen, an einer Straße, die den ganzen Tag hindurch stark frequentirt wird von Kindern, Gymnasiasten, halberwachsenen Knaben und Mädchen. Das Gericht verurtheilte nichtsdestoweniger den Redacteur wegen Beleidigung zu 20. M. Geldstrafe.

Bonn, 16. Jan. Von hier schreibt man der ‚Köln. Vztg.': Da in letzter Zeit wieder verschiedene Fälle von Tollwuth aus der Rheinprovinz gemeldet wurden, so dürfte von Interesse sein, daß nach neuern Berichten aus Amerika die Alantwurzel (Inula Helenium), die im nördlichen Deutschland sehr häufig vorkommt, gegen die Tollwuth sowohl bei Menschen wie bei Vieh als sicher wirkend sich erwiesen haben soll. Dieselbe muß angewandt werden, ehe die Krämpfe eintreten. Für einen von einem wuthkranken Thiere gebissenen Menschen nimmt man nahezu 50 Gramm der Wurzel, zerquetscht sie und gießt ein halbes Liter frische Milch darauf. Den Aufguß läßt man bis zur Hälfte einkochen und gibt ihn dem Patienten des Morgens nüchtern zu trinken. 5—6 Stunden darauf soll gefastet, oder doch nur ein sehr leichtes Essen einige Stunden nach dem Trinken der Abkochung genommen werden. Die nächste und alle folgenden Dosen bestehen aus der Abkochung von 60 Gramm der Wurzel in Milch und werden an fünf aufeinander folgenden Tagen stets nüchtern genommen, worauf der Kranke einige Stunden fasten muß. Für Pferde und Rinder nimmt man drei bis vier Mal so große Dosen. Aus Pennsylvanien werden zahlreiche Beispiele der Rettung von Thier- und Menschenleben durch dieses fast kostenlose Mittel berichtet. Eine Heerde Vieh, wovon jedes Stück von einem tollen Hunde gebissen worden war, theilte man in zwei Hälften, behandelte die eine, wie oben erwähnt, und rettete jedes Stück, während die ganze andere Hälfte wasserscheu wurde und der Krankheit erlag.

Steele, 14. Jan. In der nächsten Woche wird das seit 3 Jahren still liegende Stahlwerk der Gesellschaft „Neu Schottland" wieder in Betrieb gesetzt.

Gladbeck, 15. Jan. Der Bergmann Dahlmann von hier verunglückte heute Morgen 8¾ Uhr auf der benachbarten Zeche Mathias Stinnes in Carnap auf schreckliche Weise. Als nämlich ein Kamerad gegen halb 10 Uhr vor Ort ankam, fand er seinen Collegen unter einem schweren Steine, der aus dem Hangenden geschlagen war, noch eben lebend vor. Schon nach einer halben Stunde aber gab der ganz Zerquetschte seinen Geist auf.

Münster, 17. Jan. Zu einem unserer Mitbürger ging gestern Morgen um 11 Uhr sein Barbier, um ihn zu rasiren. Nach langem heftigen Schellen an der Thür kam endlich die Hausfrau hochroth und in augenscheinlich leidendem Zustande heraus und theilte dem Barbier mit, daß ihr Mann gar nicht aus dem Schlafe zu wecken sei. Der Barbier trat näher, man holte einen Arzt und endlich gelang es, den starr Daliegenden zu wecken. Die Ofenklappe war geschlossen und das Zimmer mit Kohlendunst angefüllt. Auch die Hausfrau war nur durch das anhaltende Schellen des Barbiers wach geworden. Wäre der Barbier nicht erschienen, so hätten wahrscheinlich beide Eheleute diese Unvorsichtigkeit mit ihrem Leben bezahlen müssen. Möge dieser Fall zur Warnung Anderer dienen!

Vermischtes.

— Der ‚Allgem. Anz.' erzählt: Von dem jüngst verstorbenen Besitzer einer großen Fabrik im Rheinlande war es bekannt, daß derselbe es liebte, in schlichter Arbeiterkleidung sein umfassendes Werk zu durchwandern, um überall persönlich Aufsicht zu führen. Einst hatte der Heizer Klage geführt über die schlechte Beschaffenheit der Steinkohlen, und als der Lieferant den betreffenden Beweis empfing, beschloß derselbe, ein „probates" Mittel in Anwendung zu bringen. Er begab sich also persönlich in das Kohlenmagazin der Fabrik, drückte dem anscheinenden Aufseher desselben einen doppelten Friedrichsd'or in die Hand und sagte: „Hoffentlich brennen die Kohlen jetzt zur Zufriedenheit." Tags darauf empfing er den Betrag seiner Rechnung und — den Abschied. Am Rande war bemerkt: „Wir legen auch den Betrag bei, welchen Sie gestern unserem Chef einhändigten. Die Kohlen haben trotzdem nicht besser gebrannt."

— Gemäß einer von Herrn Freiherrn v. Stein zu Gr. Kochberg in der ‚Deutschen Landesztg.' veröffentlichten Abhandlung hält derselbe die Diphteritis fast immer heilbar, wenn rechtzeitig und mit den rechten Mitteln ärztlich eingeschritten wird. Ein in noch nicht vorgeschrittenen Fällen von Diphteritis bewährtes Mittel ist das chlorsauere Kali, ein weißes Salz, das sich in kaltem Wasser schwer, in warmem leicht löst. Es ist zweckmäßig, das gepulverte chlorsauere Kali in abgewogenen Mengen à 4 Gramm vorräthig zu halten. Ein solches Pulver wird in einem halben Wasserglas voll Wasser gelöst; von dieser Lösung gibt man dem Patienten je nach dem Alter einen halben bis ganzen Eßlöffel voll auf ein Mal, je nach der Schwere des Falles alle halbe bis alle zwei Stunden; zwischendurch kann es auch zum Gurgeln benutzt werden. Dieses Mittel galt als das beste gegen Diphteritis, bis das viel intensiver wirkende Brom an seine Stelle trat. Vor etwa sechs Jahren fing der Medicinalrath Dr. Clemens, Leibarzt des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, zuerst an, das Brom in frisch entbundenem Zustande in Diphteritisfällen in Anwendung zu bringen. Das Brom wird jedesmal vor seiner Anwendung durch Mischung einer Brom-Kalium-Lösung mit Chlorwasser frisch hergestellt, indem sich das Chlor mit dem Kalium verbindet und bromfrei wird. Dieses frisch entbundene Brom in wässeriger Lösung ist dem menschlichen Organismus absolut unschädlich. Nachstehend die Verordnung des Medicinalrathes Clemens: „Rp. Kali bromat. 4—6 Grm., je nach der Schwere des Falles. Syrup, spl. 30,0 Grm. Aq. destillat. 80,0 Grm. M. D. S. Alle Stunde einen Eßlöffel voll mit einem Theelöffel voll Chlorwasser gemischt zu nehmen. D Aq. chlor. 50,0 Grm. Detur in vitro nigr. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll mit einem Eßlöffel voll Medicin gemischt zu nehmen."

— Eine curiose Petition ist an das Abgeordnetenhaus gelangt und der Gemeinde-Commission überwiesen worden. Nach der Städte-Ordnung muß nämlich bei den Stadtverordneten-Wahlen jeder berechtigte Wähler seine Stimme für den betreffenden Candidaten laut und deutlich abgeben. Nun beschwert sich ein taubstummer Wähler aus Iserlohn darüber, daß seine Stimme, indem er den Namen des zu Wählenden auf einen Zettel geschrieben, schließlich cassirt worden, und verlangt gegen dieses Verfahren vom Abgeordnetenhause Remedur. In der Städte-Ordnung ist dieser Fall nicht vorgesehen.

— Der ‚Rhein. Courrier' erzählt folgende hochkomische Geschichte: „Seit einiger Zeit war es in C. Sitte geworden, daß bei Gemeindeberathungen gewisse Bürger sich der Stimmabgabe enthielten. Vor einigen Tagen wurden die Bürger des Ortes in das Versammlungslokal (Schulhaus) eingeladen, wo neben mehrern minder wichtigen Angelegenheiten ein Statut „Protokoll zur Beförderung der Schweinezucht", zur Berathung resp. Beschlußfassung der Gemeinde vorgelegt wurde. In demselben kamen sehr heikele Bestimmungen vor. Es ließ sich voraussehen, daß manche Bürger, um sich nicht in eine schiefe Stellung zu versetzen, sich des Stimmens wieder enthalten würden. Da erklärte der Vorsitzende (Bürgermeister), es sei nicht statthaft, sich der Abstimmung zu enthalten; wer dieses thue, untergrabe das Gemeinwohl und verfalle dem Socialisten-Gesetze, in dessen § 1 es heiße: „Wer gegen das Gemeinwohl gerichtete Bestrebungen durchblicken läßt, ist Communist", was er in einer kurzen Rede weiter entwickelte. Da gaben natürlich die erschrockenen Zuhörer alle ihre Stimmen ab, die meisten mit Ja, mit Ausnahme eines Einzigen, der seine Stimme nicht abgab, weil er seit Jahren keine Schweine gehalten habe und auch wahrscheinlich keine halten werde."

— In Paris sandte vor Kurzem eine Dame ihre Kammerfrau mit dem Befehl fort, ihr fleischfarbige Strümpfe zu kaufen. Nach einer Weile kam die Zofe mit — schwarzen Strümpfen zurück. Die Dame gerieth in Wuth, aber als sie ihre Dienerin ansah, begriff sie den Hergang und brach in Gelächter aus. Die Kammerfrau ist nämlich eine Negerin.

London, 14. Jan. Die Londoner Feuerwehr. Die Londoner Feuerwehr wurde dem Bericht ihres Chefs, Capitän Shaw, zufolge, im abgelaufenen Jahre 1881 mal alarmirt. Die Zahl der wirklichen Brände stellte sich auf 1659, d. i. 126 mehr als 1877 und 26 mehr als der Durchschnitt der letzten 10 Jahre. Von der Gesammtzahl der Brände resultirten nur 170 in ernstlichen Schäden. Die Zahl der Personen, deren Leben durch Feuersbrünste bedroht war, betrug 151, davon wurden 126 gerettet und 25 büßten ihr Leben ein. Es gibt gegenwärtig in London 50 Feuerspritzen-Stationen mit 140 Dampf- und Handspritzen und 109 Rettungsleiter-Stationen mit 125 Rettungsleitern. Die Feuerwehr ist einschließlich der Offiziere 420 Mann stark.

London, 14 Jan. Ueber das Feuer in Birmingham meldet die ‚Allgem. Corr.': „Am Sonnabend brannte das Birminghamer Midland Institut bis auf die Außenmauern ab. Das Feuer brach in der Reference-Library aus und zerstörte nicht allein diese über 80 000 Bände zählende Bibliothek, sondern auch die weltbekannte Shakespeare-Bibliothek, der Stolz der literarischen Kreise Birminghams. Die Bibliothek war die vollständigste Sammlung von Kritiken, Uebersetzungen ꝛc. von Shakespeare's Werken. Sie enthielt 8000 Bände, wovon nur wenige gerettet wurden. Der größte Theil der Sammlung ist unersetzlich. Die Reference-Bibliothek umfaßte viele seltene Manuscipte und die Sammlung alter Ausgaben des Cervantes, welche fast jede bekannte Ausgabe des spanischen Dichters enthielt. Auch eine große Sammlung von Stahl- und Kupferstichen verbrannte. Der Brand entstand, wie man hört, durch die Unvorsichtigkeit eines Gasarbeiters, der im Gebäude mit dem Aufthauen eingefrorener Gasröhren beschäftigt war.

— Ein Muttermord wegen 10 Kreuzer. Am vergangenen Freitag hat in Oberbosen in Tyrol der 30jährige Bauerssohn Johann Kreuzer seine eigene Mutter erwürgt und ihr dann mit einem Hammer die Hirnschale eingeschlagen. Als Motiv des gräßlichen Verbrechens wird der Umstand bezeichnet, daß die Mutter dem mißrathenen Sohn die Ausfolgung von 10 (sage zehn) Kreuzern, die er ungestüm verlangt hatte, um sie zu vertrinken, verweigerte, weil sie augenblicklich selbst nicht in dem Besitz dieser Summe gewesen sein soll. Der schwer krank darniederliegende 84jährige Vater war Zeuge des Mords und wurde durch diesen physisch derart erschüttert, daß er noch in derselben Nacht verschied. Der Muttermörder ist hierdurch indirekt auch noch zum Vatermörder geworden. Der Thäter, der sich übrigens auf's Gericht begab, um sich selbst anzuzeigen, ist längst als ein in jeder Hinsicht nichtsnutziger Bursche bekannt und war in seinem liederlichen Leben von seiner Mutter unterstützt worden.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Landrath Dr. jur. von Borries zu Herford den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Proviantmeister Schroeder zu Köln, dem Postsekretär Kibat zu Lyck die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen und den Gerichts-Assessor Eckertz in Köln zum Staatsprocurator bei dem Untersuchungsamt in Simmern zu ernennen.

Der Advocat Jansen zu Düsseldorf ist zum Anwalt bei dem Königl. Landgericht daselbst ernannt worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 18. Januar. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** matter, hies. eff. M. 18.00—19.00 B., fremder 18.00—19.00 B., per März —.— bez., 18 05 B., 18.00 G., per Mai —.— bz., 18.10 B., 18.05 G.

Roggen matter, hies eff. M. 13.00—16.00 B., fremder 12.50—16.00 mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 11.60 bz., 11.60 B., 11 55 G., per Mai 12.00 bz., 12.00 B., 11.95 G.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.00—13.00 B., fremder 12.00—13.00 B., per März 12.60 B.

Rüböl matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr M. 30.50 B., per Mai —.— bz., 30.40 B., 30.30 G., per Oct. 30.90 bz., 30.90 B., 30.90 G.

(Landmarkt.) Zufuhr ca. 200 Sack. Preise unverändert. Wochenzufuhr etwa 1700 Sack.

Köln, 18. Januar. Kaffee brauner Java 158—60, hellbraun 145—154, hochgelb 150—38, gelb 116—27, gut ord. blank 112, ord. 100, Santos 85—92, Plantations 126—136 Pfg. per Pfd. Reis Java Tafel- M. 24,—, ordin. Java 21, Patna —,—, 1ma Arracan 16,—, 2da 15,50 Korinthen, 1ma 29,50, 2da 28,—, Smyrna-Rosinen 31, Mandeln, geschälte 95, Prinzeß- 190, Pflaumen, deutsche 15,50 türk. 20—24, Pfeffer, schwarz. 56,—, weißer 77, Piment 70 per 100 Pfd. Muscatnüsse 300, Muscatblüthe 240, Amboin-Nelken 190, Caneel, Ceylon 310, chines. 78, Java 270 Pf. per Pfd. — Häringe, holl. 42, Stockfische 33, Tittlinge 35,— Liller Oliette 55,—, Mk., Prov.-Oel 100, Robbenthran 33,50 Bergerthran, brauner 62, blanker 70.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 42,—, Raffinade 41.—, Melis Nr. 1 40,50, Nr. 2 40,—, Nr. 3 —,— Würfelraffinade 42,50, Würfelmelis Nr. 1 41,50, gemahlene Raffinade 40,—, gemahlene Melis Nr. 1 38,—, Nr. 2 37,—, Candis, weiß 51—55, halbweiß 48—51, gelb 49, schön hellbraun 47,—, hellbraun M. 46, R. Farin Nr. 18 33,—, Nr. 15 31,—, Nr. 12 M. 29,—.

Düren, 18. Jan. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 18,37. 2. Qual. M. 17,52. Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 14,22. 2. Qual. 13,83. Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. 12.40, 2. Qual. 11,25. Gerste per 200 Pfd. M. 17,—. Buchweizen per 200 Pfd. M. 13,50.

Berlin, 18 Jan. Weizen per Jan. M. —,— bez., April-Mai 177,50 bez., Mai-Juni 180.— bez. Roggen per Jan. M. 123.— bez., per April-Mai 121,— bez., Mai-Juni 121,— bez. Hafer per Jan. M. —,— bez., April-Mai 116.50 bez., Mai-Juni 118,50 bez. Rüböl loco M. 56,50 bez., per Jan. 56,10 bez., April-Mai 57,— bez., Mai Juni 57.20 bz. Spiritus loco M. 52,50 bez., Jan. 52.40 bez., April-Mai 53 30 bez., Mai Juni 53.50 bez.

Stettin, 18. Jan. Weizen per April-Mai 176 50, Mai-Juni 178.—M. Roggen per April-Mai 117,—, Mai-Juni 118,00 M. Rüböl per Jan. 55,50, April-Mai 56,50 M. Spiritus loco 50,90, per Jan. 50,60, April-Mai 51,90. Juni-Juli 52,70 M.

Breslau, 18 Jan. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. per Jan. M. 49,10, April-Mai 50,.0, Mai-Juni —,— M. Weizen per Jan. 162 00 M. Roggen per Jan. M. 114,—, April-Mai 115,50, Mai-Juni 117.50. Rüböl per Jan. 56,50, April-Mai 55,50 Mai-Juni 56,— M.

Antwerpen, 18. Januar. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 22.75 B., Jan. 22,75 B., Febr. 22,75, März 22,75 Br., April 22.75 B, Sept.-Dec. 26.— — Amerik. Schmalz, Marke Wilcox disp. fl. 20,25. — Amerik. Speck long frs. 64, short 66 Schweineschultern frs. 50.50. — Woll-Umsatz 235 B. Kurz. Köln 123.25.

Paris, 18. Januar. Mehl 8 Marken per Jan. 59,—, Febr. 59,—, März-April 59,25, März-Juni 59,50. Weizen per Jan. 26,75, Febr. 26,75, März-April 27,—, März-Juni 27,25. Roggen per Jan. 16,75, Febr. 16,75, März-April 17,—. März-Juni 17,50. Rüböl per Jan. 82,25, Febr. 82,25, März-April 82,75. Mai-August 83,25. Spiritus per Jan 60,75, Febr 60,50, März-April 60,25, Mai-August 60,—. Zucker weißer Nr. 3 per Jan. 61,75, Febr. 60,75, März-April 61,25, Mai-August 62,25.

Hull, 18. Jan. Leinöl disp 23½, per Mai-August 24¾. Raffinirtes Cottonöl disp. 25½, Jan.-April —.—.

Liverpool, 18 Jan. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B., Zufuhr 10000 B.

London, 18. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkaufe angeboten 13 Cargos.

New-York, 17. Jan. Goldagio —. London 4.84¼. D. — Mehl extra Stute D. 3.70. Rother Winterweizen 1.10. — Fracht für Getreide 5¼. Petroleum Standard white 9¼ cs. —

Für den heil. Vater sind ferner bei uns eingegangen:

Aus Neuß: Ungenannt M. 1.50.

Lotterie.

Bei der am 18. Jan. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 359. preuß. Classen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 150000 M. auf Nr. 40077; 3 Hauptgewinne von 30000 M. fielen auf Nr. 5100 67914 und 70838; 3 Gewinne von 15000 M. fielen auf Nr. 78046 94689 und 94837! 5 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 41205 56869 58682 66795 und 74410; 30 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1237 2835 6893 6945 13150 17885 18877 29619 24162 35285 36883 37934 40723 45372 46290 46885 47470 48092 48441 48599 55583 61218 70385 71138 73449 75014 82889 87749 90811 u. 92478; 48 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3388 5139 6140 15350 14311 16387 19088 19725 20425 22275 27238 27530 29306 30101 32555 34470 38149 38406 38473 38819 39277 41324 41779 43781 45469 49345 49691 52786 53521 53551 55346 57437 60580 60627 65772 66180 70455 72690 72865 74574 75894 76403 80497 83560 89262 89960 90750 und 92387;

74 Gewinne von 600 M. auf Nr. 781 4317 4665 4903 7055 7566 9893 10794 15682 15867 19989 20384 22983 24078 24129 26169 32132 32153 33863 33976 35036 38638 39774 40594 40854 41261 41452 41826 45331 46855 48258 49232 50482 50923 51174 54417 54633 55192 56013 57509 57621 57703 57944 59304 59976 60330 63190 63260 64410 65007 65469 66203 66704 67523 68702 70313 70758 71797 73305 74262 76024 76069 79269 79991 80889 82473 82501 82666 85773 87959 90730 91387 92343 und 94134.

Karlsruhe, 18. Jan. In den Bahnhofswerkstätten ist Feuer ausgebrochen. Ein Hauptgebäude ist schon zur Hälfte ausgebrannt. Es ist bei der herrschenden Windstille alle Aussicht vorhanden, das Feuer auf den Herd zu beschränken.

München, 18. Jan. Eine Anzahl liberaler Abgeordneter hat in der Kammer den Antrag eingereicht, den König zu bitten, daß die bairischen Vertreter im Bundesrathe beauftragt werden, das Gesetz über die Strafgewalt des Reichstags abzulehnen.

Paris, 18. Jan. Die meisten republikanischen Blätter fahren fort, den Sturz des Ministeriums in Aussicht zu stellen. ‚Republ. francaise' betont, der Ministerwechsel würde keinerlei Schwierigkeiten herbeiführen.

London, 18. Jan. Der Kolonial-Minister Hicks-Beach hielt gestern auf einem Bankett der Konservativen in Stroud eine Rede, in welcher er die orientalische Politik der Regierung vertheidigte und die Ueberzeugung aussprach, daß der Berliner Vertrag in allen Punkten ausgeführt werden würde. Eine Störung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland und den übrigen europäischen Mächten sei nicht wahrscheinlich. Der Krieg gegen Afghanistan sei thatsächlich beendet. Der Minister ging sodann auf die commercielle Nothlage des Landes über und erklärte, die Regierung sei, nachdem die englische Industrie von den europäischen und amerikanischen Märkten verdrängt sei, bestrebt, den englischen Einfluß auf Afrika auszudehnen.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,48. 8,38†. 10,19. 12,—. 12,51. 1,51. 2,30 3,58. 4,12. 5,30. 6,32. 7,44††. 9,27. 10,43. 11,34†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,30. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,38. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,31††. 10,12 12,44 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,52 9,18†.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,23. 12,53 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Büttgen: 6,—. 10,44. 12,44. 2,26. 4,9.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18, 7,58. 10,30. 1,—. nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,5. 9,30†
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 10,35. 1,5 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Venlo: 8,15. 11,7. 3,10. 6,23. 9,57†.
Von Gladbach nach Düren: 8,37. 4,47. 9,48.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,27. 8,20††. 8,38. 9,8. 9,58. **11,31. 12,28.** 1,30. 2,10. 3,—. 3,29. 3,57. 5,36. 6,5. 8,42. **9,—†. 11,—.**
Obercassel: 7,25. 9,45. 12,24. 5,30. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,53. 12,32. 5,38. 8,56. 10,19.
Aachen: 5,10. 6,50†. 8,56. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,30†.
Gladbach: 6,55. 8,15†. 11,15. 1,20. 3,34. 5,58. 7,25††. **8,44. 11,14†**
Corschenbroich: 7,3. 11,21. 8,52.
Kleinenbroich: 7,10. 11,28. 1,29. 6,11. 8,59.
Büttgen: 7,17. 11,35. 9,5.
Von Venlo nach Gladbach: 5,20. 9.57. 2,2†. 4.44. 7,34.
Von Düren nach Gladbach: 8,5, 12,32. 4,—.
Venlo: 7,—. 10,14. 2,27†. 3,44. 6,28.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten:

Am 9. Januar: Anton Peter Ludwig, Sohn des geschäftslosen Anton Matheisen, — Am 11. Wilhelm Hubert Heinrich S. des Tagelöhners Hubert Lapp. — Am 12. Peter Heinrich, S. des Ackerers Heinrich Seeger. — Peter Theodor Jacob, S. des Metzgers Carl Hubert Kauffels. — Hubertina Anna Catharina, Tochter des Fuhrmannes Johann Hamm. — Am 13. Johanna Augusta, T. des Schaffners Friedrich Biere. — Am 14. Gertrud, T. des Färbers Andreas Wildt. — Joseph, S. des Bahnwärters Christian Lentzen. — Am 15. Johann, S. des Tagelöhners Hermann Joseph Albertz. — Peter, S. des Tagelöhners Andreas Röbers. — Am 16. Peter und Christina, Zwillingskinder des Tagelöhners Joh. Rector. — Simon, S. des Metzgers Andreas Schieren. — Heinrich Jacob, S. des Tagelöhners Wilhelm Schunk. — Franz Peter Hubert Johann, S. des Büreaudieners Johann Frings. — Am 17. Johann Peter, S. des Postschaffners Wilhelm Heinrich Brocker. — Ein uneheliches Kind.

Sterbefälle.

Am 10. Januar: Ludwig Joseph Müller, Ehegatte von Agnes Schmitz, 57 Jahre alt. — Theodor Hubert Steins, 3 J. alt. — Am 11 Catharina Jacobina Weiland, ledig, 44 J. alt. — Anton Thelen, Wittwer von Gertrud Schmitz, 78 J. alt — Am 12. Heinrich Rudolph Schlüter, 1 Monat alt. — Am 13. Gertrud Pieper, Gattin von Johann Georg Noll. 62 J. alt. — Margaretha Huberta Kraus, 3 M. alt. — Mathias Hubert Klaff, 2 J. alt. Am 14. Anna Maria Göres, 3 J. alt. — Am 15. Gertrud Wildt, 14 Stunden alt. — Johanna Catharina Franziska Raabe, Gattin von Wilh. Hubert Paiten, 25 J. alt. — Am 16. Maria Gertrud Gussen, 7 Wochen alt. — Adolph Hubert Wilhelm Konrads, 2 J. alt, — 2 todtgeborne Kinder.

Heiraths-Verkündigungen.

Johann Rudolph Hubert Rombey von hier und Maria Catharina Fritzen, wohnhaft zu Neuwied. — Peter Braun, hier wohnhaft, und Catharina Hoffmann, wohnhaft zu Coblenz. — Heinrich Fliersbach aus Grimlinghausen, hier wohnhaft, und Margaretha Bolten von hier, wohnhaft zu Düsseldorf.

Heirathen:

Am 17. Januar: Carl Ferdinand Ilgener aus Paderborn, hier wohnhaft, und Rosalia Theresia Kranz aus Goch.

✝

Das **Jahrgedächtniß** für die verstorb. Eheleute **Augustin Busch** findet Morgen, Dinstag, 8½ Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu Verwandte und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen sind. **Die Familie.**

Holzverkauf.

Am Montag den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden zu Himmelgeist:

75 Loose Eichen-, Eschen-, Ahorn- und Kastanien ꝛc. Nutzstämme, sowie 70 Loose Pappelnstämme

öffentlich gegen Credit und Bürgschaft aus dem Herzoglich Arenberg'schen Gute Mickeln verkauft.

Maierbsen,

allerfrüheste, zum Treiben, à Pfd. 45 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfd. 40 Pfg., ferner **Schnabelerbsen, Straucherbsen u. s. w.** empfiehlt die Samen-Handlung von

Joh. Kersting,
vm. Wwe. Kemmerich, Markt.

Dicke Bohnen

vorräthig und auch sackweise zu haben in der Samenhandlung von

Joh. Kersting,
vm. Wwe. Kemmerich, Markt.

Stroh, Kaav und **dicke Bohnen** sind zu haben bei Johann Broich in Wallrath.

Dr. Pattison's Gichtwatte
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei
Wwe. Carl Ch. Hoff in Neuß.

B. David's
Bitter-Extract Hercules genannt.
Specialität der Liqueurfabrik von
B. David in Andernach a. Rh.

Die Flasche dieses Extractes mit 10 Ltr. Branntwein vermischt, liefert den feinsten

aromatischen Bittern,

welcher als ausgezeichnetes Mittel gegen Cholerine, Magen- und Unterleibsbeschwerden, als Vorbeugungsmittel gegen Cholera, Ruhr und Seekrankheit zu gebrauchen ist.

H

Pfütz-Marke.

eingetragen zur Firma
Henric's Oldenkott senior & Comp.
in Rees am Rhein.

Außer unserer deutlich vorgedruckten Firma, dem Wohnorte **Rees** am Rhein, tragen unsere Tabakpakete sämmtlich obige **Schutzmarke,** so daß unsere Tabake vor nachgemachten leicht erkennbar sind.

Rees, am Rhein im Januar 1879.

Henric's Oldenkott senior & Comp.

Niederlage in **Neuß** bei Heinr. Jansen, Colonialwaarenhandlung und Elbern-Ostermann, Marktplatz 3, in **Grevenbroich** bei Wilh Breuer.

Das illustrirte Originalwerk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen vorräthig.

Aus voller Ueberzeugung
kann jedem Kranken die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" (160. Aufl., Jubel-Ausgabe) gratis und franco zugesandt.

Capitalien gegen hypothekarische Sicherheit auf Ländereien in der Höhe bis zu 45000 M. auszuleihen beauftragt. Näheres Glockhammer 46.

Feinster Lebertran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit Metall-Verschluss à 60 Pfg., M. 1,— und M. 1,70 Eisenhaltig per Fl. à M. 1,—.
A. J. Kamphausen in Neuss.
Heinrich Mobis in Neuss.
Wwe. Gummersbach in Neuss.
Heinrich Röttgen in Neuss.



Fortwährend **tragende Kühe** und **Rinder** empfiehlt

Js. M. Gans,
Neuß, Quirinusstraße.

Ein **Bäckergeselle** gesucht. Die Exp. sagt wo.

2 Mädchen vom Lande suchen Stelle für alle häuslichen Arbeiten. W., sagt die Exp.

Ein braves **Mädchen** für alle Arbeit gesucht. Die Exp. sagt wo.

Dr. med. Obertüschen,
Crefeld,
Friedrichsstrass 38,
Specialarzt für Electrotheraphie, für die Krankheiten der Athmungsorgane (Hals, Kehlkopf, Lunge) und des Gehörorgans.

Carneval! Fastnacht!

Costume aller Art, (nicht zu verleihen) aber sehr billig! **Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Schellchen, Cotillonorden, Cotillontouren, Zinnschmuck.** Höchst komisch, carnevalistisch gemalte **Bilder,** Lebensgröße für Saaldecorationen 4½ Mark. Preislisten versendet umsonst. **Theater-Decorationen** auf Stoff gemalt.

Bonner Fahnenfabrik
in Bonn a. Rh.